

## JUGENDMEDIENSCHUTZ

# VORSTELLUNG DES JUGENDMEDIENSCHUTZINDEX 2022

## Ausgangslage

2017 wurde von der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (FSM) der erste Jugendmedienschutzindex zur Online-Nutzung von Kindern und Jugendlichen und der Sichtweisen ihrer Eltern in Auftrag gegeben, die vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und dem Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut durchgeführt, die spannende und aussagekräftige Ergebnisse zum Jugendmedienschutz lieferten. Nun ist der Jugendmedienschutzindex 2022 veröffentlicht worden, welcher als Folgestudie zu 2017 neue Erkenntnisse zum Umgang Kinder und Jugendlicher mit Online-Medien liefert, aber auch Anhaltspunkte für die Notwendigkeit, neue medienpädagogische Ansätze auf einer breiten fachlichen Basis zu diskutieren und daraus gegebenenfalls politische Konsequenzen abzuleiten.

Besonders die Herausforderungen während der Corona-Pandemie und den damit verbundenen politischen Maßnahmen haben dazu geführt, dass sich die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen, zunehmend in ein digitales Umfeld verlagert hat. Dies verleiht der repräsentativen Befragung des Jugendmedienschutzindex 2022 einen besonderen Stellenwert. Dazu meint Martin Drechsler, der Geschäftsführer der FSM, zur vorliegenden Studie:

„Wie unter einem Brennglas haben uns die letzten Jahre die Bedeutung von Jugendmedienschutz und Medienkompetenz im Alltag von Familien gezeigt. Im Vergleich zu 2017 sind die Sorgen der Eltern im Hinblick auf Online-Risiken größer geworden; mehr Kinder haben bereits negative Online-Erfahrungen gemacht. Uns war es wichtig, bei unseren Beobachtungen nicht an der Oberfläche zu bleiben, sondern nachzufragen: Welche Jugendschutzrisiken häufen sich stärker als andere in der Lebenswelt junger Menschen? Mit welchen Maßnahmen reagieren Eltern auf ihre eigenen Sorgen und die ihrer Kinder, und mit welchem Erfolg?“<sup>1</sup>



Abbildung 1: Cover des Jugendmedienschutzindex 2022.  
Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 1.

## Studienergebnisse

Zielsetzung der Studie war es zu untersuchen, wie Kinder im Alter von 9 bis 16 Jahren und ihre Eltern onlinebezogene Risiken wahrnehmen und mit ihnen umgehen. Dazu wurden zwischen März und Mai 2022 805 Haushalte in Deutschland zu folgenden vier Themenfeldern befragt: Onlinebezogene Sorgen, Einstellung zum Jugendmedienschutz, Fähigkeiten und Kenntnisse und jugendmedienschutz-bezogenes Handeln. Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz zusammenfassend dargestellt:

<sup>1</sup> vgl. Gebel, C.; Lampert, C.; Brüggemann, N.; Drayer, S.; Lauber, A.; Thiel, K. (2022): Jugendmedienschutzindex 2022. Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken. Ergebnisse der Befragung von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Herausgegeben von der FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V., S. 8.

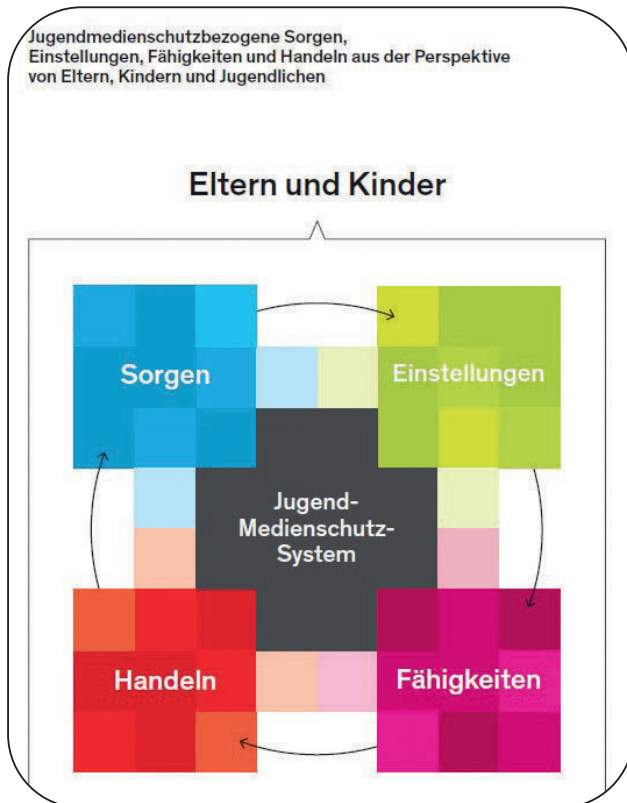


Abbildung 1a: Überblick Eltern und Kinder.  
Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 17.

### Onlinebezogene Sorgen

Sorgen im Zusammenhang mit der Online-Nutzung machen sich die befragten Eltern vor allem, dass ihre Kinder zu leicht mit risikobehafteten Inhalten oder mit Fremden in Kontakt kommen können, die ihnen schaden könnten. Auch dass ihre Kinder zu viel Zeit online verbringen könnten, war Anlass zur Sorge.

Die Heranwachsenden dagegen sorgten sich eher darüber, Opfer von Mobbing zu werden oder durch die Online-Nutzung negative Erfahrungen zu machen, auch was finanzielle Risiken betrifft. Vergleicht man die Daten mit der Erhebung aus 2017 stellt man fest, dass deutlich mehr Heranwachsende bereits mit diesen Risiken in Kontakt gekommen sind. So gibt fast jeder zweite Befragte an, bereits Erfahrungen mit unerwünschter Belästigung bei der Nutzung von Online-Devices gemacht zu haben.



Abbildung 2: Besorgte Eltern und Heranwachsende.  
Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 26.

### Einstellungen zum Jugendmedienschutz

Bei der Untersuchung, wie sich die Einstellung von Eltern und Heranwachsenden zum Jugendmedienschutz verändert hat, wurde festgestellt, dass hier bei den Zielgruppen eine verstärkte Sensibilität im Vergleich zu vor fünf Jahren vorhanden ist. Gleichzeitig hat auch der Teilhabe-Gedanke mehr Gewicht erhalten. Dies bedeutet, dass eine freie Zugänglichkeit zu Online-Angeboten für Heranwachsende aus Sicht der Eltern immer wichtiger wird, besonders mit steigendem Alter. Interessant ist an dieser Stelle, dass befragte Eltern v. a. für jüngere Kinder technische Jugendschutzvorkehrungen schätzen, sie jedoch für unbedeutender gehalten werden, je älter die Heranwachsenden werden. Zudem wird die Wirksamkeit dieser Schutzmaßnahmen hinterfragt. Eltern fühlen sich dafür hauptverantwortlich, Vorkehrungen zu treffen, damit ihre Kinder möglichst wenigen Online-Risiken ausgesetzt sind. Allerdings besteht der deutliche Wunsch, dass genau diese Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird und noch intensiver von Medienanbietenden, Politik, Kontrollgremien, Bildungseinrichtungen etc. wahrgenommen wird.

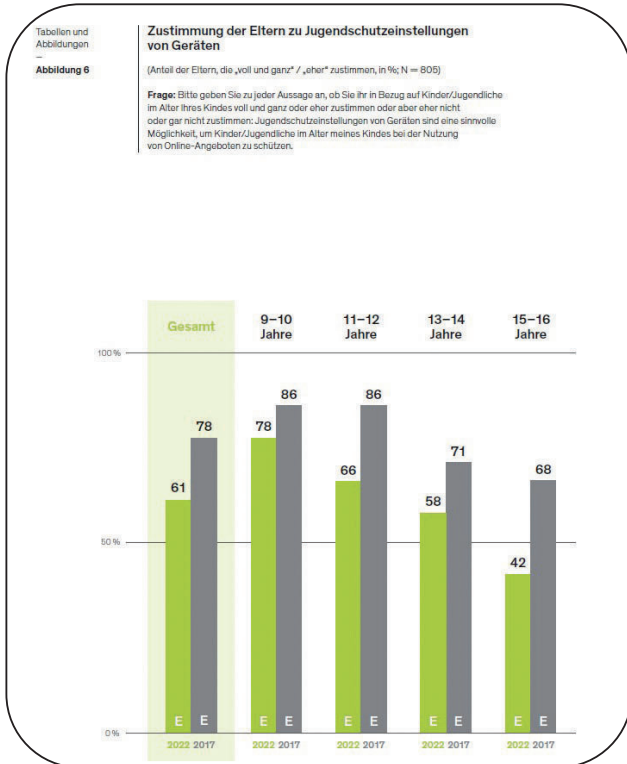


Abbildung 3: Zustimmung der Eltern zu Jugendschutzeinstellungen von Geräten. Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 42.

### Fähigkeiten und Kenntnisse

Die Frage nach den jugendschutzbezogenen Kenntnissen und Online-Fähigkeiten bei Eltern ergab, dass nur knapp mehr als die Hälfte ihre Fähigkeiten als sehr gut oder gut bewerteten. Besonders bemerkenswert ist auch, dass Heranwachsende ab dem Alter von 13 bzw. 14 Jahren ihre eigenen Fähigkeiten, mit negativen Erfahrungen in der digitalen Welt umgehen zu können, höher einschätzten als die Kompetenz ihrer Eltern, sie bei negativen Erfahrungen unterstützen zu können.

Auffallend und in der Auswertung der Ergebnisse zugleich als bedenklich eingeordnet ist die Feststellung, dass weder Eltern noch Kinder im ausreichenden Maß Hilfsangebote, Beschwerdestellen oder Meldemöglichkeiten bei risikobehafteten Inhalten oder Kontakten kennen bzw. nutzen. Im Vergleich zu 2017 nahm das Wissen um Hilfsangebote deutlich ab.

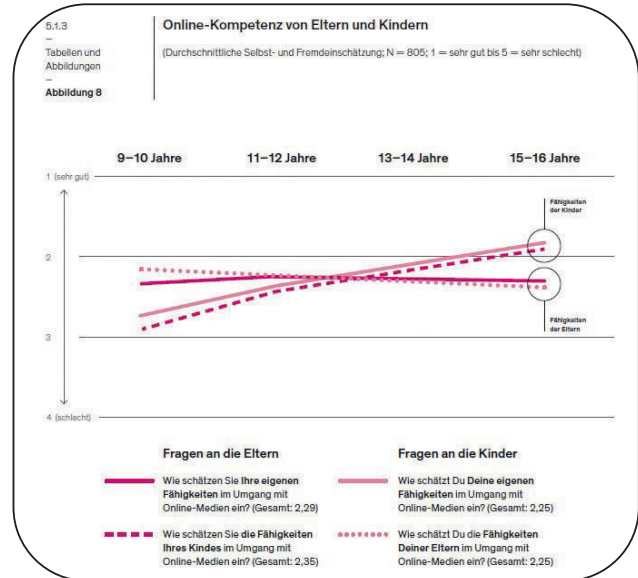


Abbildung 4: Online-Kompetenzen von Eltern und Kindern. Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 53.

### Jugendmedienschutzbezogenes Handeln

Bezüglich des jugendmedienschutzbezogenen Handelns stellt der Jugendmedienschutzindex 2022 fest, dass „das schutzbezogene Handeln der Eltern [zwar] als wesentlicher Beitrag im deutschen Jugendmedienschutzsystem vorgesehen“ ist, jedoch „ist das entsprechende Engagement von Eltern mit Kindern ab elf Jahren im Vergleich zu 2017 geringer geworden.“<sup>2</sup> Hier zeigt sich ein deutlicher Konflikt zwischen einerseits einem erhöhten Schutzbedürfnis im Online-Bereich, andererseits jedoch eine verstärkte Teilhabeorientierung. Technischer Jugendschutz wird hauptsächlich bei jüngeren Kindern angewandt. Hingegen informiert sich nur ein Drittel aller befragter Eltern überhaupt über Online-Risiken und wie man diesen präventiv begegnen kann. Oft fehlt den betreffenden Eltern auch im Vergleich mit ihren Kindern die eigene User-Erfahrung von diversen Angeboten bei Social-Media, Online-Gaming oder Spiele-Apps, was es ihnen erschwert, möglicherweise vorhandene Risiken einschätzen zu können.

<sup>2</sup> vgl. Gebel, C.; Lampert, C.; Brüggem, N.; Dreyer, S.; Lauber, A.; Thiel, K. (2022): Jugendmedienschutzindex 2022. Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken. Ergebnisse der Befragung von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Herausgegeben von der FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V., S. 12.

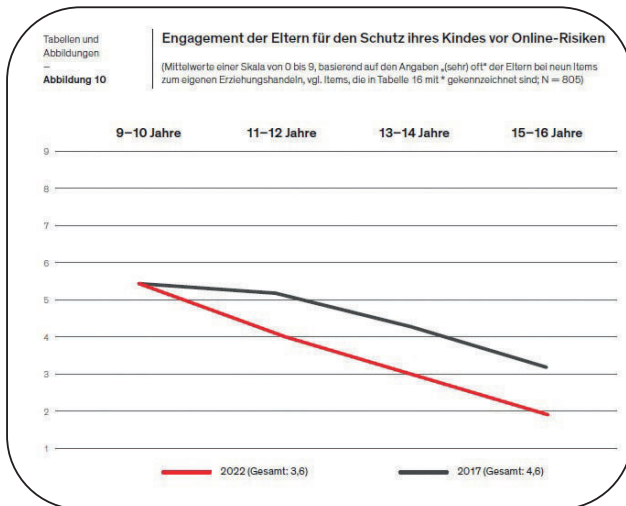


Abbildung 5: Engagement der Eltern für den Schutz ihres Kindes vor Online-Risiken. Quelle: Jugendmedienschutzindex 2022, S. 71.

### Handlungsbedarfe und Ausblick

Welche Folgerungen lassen sich nun aus den Ergebnissen dieser Untersuchung ziehen? Welche Handlungsbedarfe werden offenbar und welche Strategien müssen neu angedacht werden, um diesen begegnen zu können?

Durch die Reform des Jugendschutzgesetzes wurden bereits neue Wege beschritten, den Jugendmedienschutz durch Vorsorgemaßnahmen und der Verringerung von Interaktionsrisiken deutlich zu stärken. Auch mit der neu geschaffenen Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz wird angestrebt, betroffene Kinder und Jugendliche z. B. durch den neu gegründeten Beirat, noch mehr in fachliche Diskussionen und der daraus abgeleiteten Bildung von Handlungsoptionen einzubeziehen. So erscheint der aktuelle Jugendmedienschutz bereits gut aufgestellt, auch wenn neue Strukturen sich erst noch umfassender etablieren müssen.

### Konflikt zwischen erhöhtem Risikobewusstsein und verringertem Handeln

Die Autorinnen und Autoren des Jugendmedienschutzindex zeigen sich dennoch besorgt über einige der vorliegenden Ergebnisse. „Die Veränderungen und Verschiebungen gegenüber der letzten Befragung sind teilweise drastisch.“<sup>3</sup> So kann beispielsweise nicht schlüssig erklärt werden, wie die große Diskrepanz zwischen gesteigerten Sorgen, gesteigertem Schutzbedürfnis und gleichzeitig einer Abnahme medienpädagogischen

Handelns und geringerer Informationsbereitschaft der Eltern zustande kommt. Eine Hypothese könnte hier eine Ermüdung der Eltern durch die Herausforderung der Corona-Pandemie darstellen, eine Art Resignation vor den vielfältigen Anforderungen, Angeboten und neuen Nutzungsformen digitaler Dienste. Eine weitere Hypothese fragt, ob der Jugendmedienschutz vielleicht (noch) nicht die richtigen Angebote macht, damit er die befragten Zielgruppen tatsächlich erreichen kann? Eine Antwort auf diese differenzierten Fragestellungen kann der Jugendmedienschutzindex 2022 nicht geben. Jedoch wäre es wünschenswert, wenn die Ursachen dieser Konflikte vertieft untersucht würden.

### Niederschwelliger Zugang zu Hilfsangeboten

Die Befragung zeigt auf, dass es zwingend einer Verbesserung beim niederschweligen Zugang zu Hilfsangeboten, Unterstützungsmöglichkeiten und beim Beschwerdemanagement bezüglich risikobehafteter Inhalte und Kontaktmöglichkeiten sowohl für Eltern als auch für Kinder und Jugendliche im digitalen Raum bedarf. Zwar sind diese bereits vorhanden, jedoch eventuell nicht leicht zu entdecken, zu nutzen oder die Hürde, diese zu nutzen, noch zu hoch. Eine verbesserte Benutzerfreundlichkeit in der Funktionalität von Tools und verstärkte Aufklärung der entsprechenden Anbieter, aber auch der Ausbau medienbezogener Angebote und die prominente Platzierung zuverlässig funktionierender Beschwerde- oder Hilfsfunktionen wäre wünschenswert, damit die Hilfe im jeweiligen Moment dort ankommen kann, wo sie benötigt wird, und belastende Situationen mithilfe professioneller Stellen besser bewältigt werden können.

### Akzeptanz von Schutzmaßnahmen

Schutzmaßnahmen sollten möglichst erziehungskompatibel sein, damit eine größere Akzeptanz dieser erreicht werden kann. Wie sich in den Ergebnissen der Befragung widerspiegelt, ist die Online-Nutzung von Heranwachsenden oftmals ein konfliktgeladenes Diskussionsfeld zwischen Eltern und ihren Kindern. Hier wäre es hilfreich, wenn einerseits verbesserte technische Schutzvorrichtungen entwickelt würden, die für Eltern leicht handhabbar und altersentsprechend angewandt werden können, damit die unbeschwertere Teilhabe von Kindern und Jugendlichen aller Altersgruppen im digitalen Raum besser gewährleistet werden kann.

<sup>3</sup> vgl. Gebel, C.; Lampert, C.; Brüggem, N.; Dreyer, S.; Lauber, A.; Thiel, K. (2022): Jugendmedienschutzindex 2022. Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken. Ergebnisse der Befragung von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Herausgegeben von der FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V., S. 80.

Andererseits bräuchte es eine beständige, aktuelle und auf breiter Ebene sichtbare medienpädagogische Aufklärung Erziehender und pädagogischer Fachkräfte über vorhandene Risikopotentiale und Möglichkeiten, Unterstützung bei der Frage zu erhalten, wie man medienerzieherisch Kinder und Jugendliche altersadäquat in ihrem medialen Alltag begleiten kann.

Für Kinder und Jugendliche scheint es wichtig, ihnen einerseits mithilfe passgenauer pädagogischer Angebote Risiken und Schutzmaßnahmen zu erklären, andererseits daran zu arbeiten, ihre Resilienz- und Coping-Strategien auszubauen.

### Mehr Angebot, weniger Verbot

Die unbeschwerter Teilhabe bei der Nutzung von Online-Medien für Kinder und Jugendliche ist ein wichtiges Kriterium für einen gelingenden Jugendmedienschutz, jedoch wird angemerkt, dass der Fokus hierauf nicht ausreichend ist, um in Zukunft den wachsenden Herausforderungen im Jugendmedienschutz gerecht zu werden. Vielmehr sind alle Akteurinnen und Akteure aufgefordert, Konzepte weiterzuentwickeln, die zwar Schutzansätze und technische Lösungen bei der Bewältigung von Kommunikations- und Interaktionsrisiken berücksichtigen, jedoch bedarf es eines erweiterten Angebots an unterstützenden Handlungsstrategien, die sowohl das Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen als auch das medienerzieherische Handeln ihrer Eltern stärker berücksichtigt.

Klar ist, dass der Jugendmedienschutz nur dann funktionieren kann, wenn er alle Altersgruppen der Heranwachsenden und der Eltern anspricht: „Wie schon immer hängt auch hier die erfolgreiche Umsetzung von Schutzkonzepten im Jugendmedienschutz von der

Akzeptanz und Mitwirkung der Eltern und letztlich auch der Kinder und Jugendlichen ab.“<sup>4</sup> Die Autorinnen und Autoren des Jugendmedienschutzindex empfehlen, in diese Diskussion verstärkt die Sichtweisen der Heranwachsenden und der Eltern miteinzubeziehen, damit nicht „top-down“ über die Bedürfnisse derjenigen, die im besonderen Maße angesprochen werden sollen und einen großen Teil der Verantwortung in der Umsetzung des Jugendmedienschutzes tragen, hinweggeplant wird. Dabei scheint es zwingend erforderlich, Kooperationen zwischen allen verantwortlichen Akteurinnen und Akteuren im Jugendmedienschutz auszubauen, um neue Schutz- und Teilhabe-Konzepte zielgerichtet, passgenau und nutzerfreundlich entwickeln zu können.

Weitere Informationen zum Jugendmedienschutzindex 2022 und die gesamten Ergebnisse können Sie auf der Homepage der FSM herunterladen:  
<https://bit.ly/3YjdQyN>



CHRISTINE  
HIENDL

<sup>4</sup> vgl. Gebel, C.; Lampert, C.; Brüggem, N.; Dreyer, S.; Lauber, A.; Thiel, K. (2022): Jugendmedienschutzindex 2022. Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken. Ergebnisse der Befragung von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Herausgegeben von der FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V., S. 84.